

Laibacher Zeitung.



Druckereipreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7 50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5 50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 3 kr.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Lieutenant in der Reserve des Husaren-Regiments Josef Prinz zu Wndisch-Graetz Nr. 11 und Attaché bei der k. und k. österreichisch-ungarischen Botschaft in Paris, Johannes Prinzen Schönburg-Hartenstein, die Rämmererswürde tozfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. December d. J. dem Rechnungsrathe und Vorstände des oberlandesgerichtlichen Rechnungsdepartements in Graz, Friedrich Hartmann, tozfrei den Titel und Charakter eines Oberrechnungsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.
Schönborn m. p.

Der k. k. Land-Präsident in Krain hat die Regierungskanzlisten Ludwig Sterger und Franz Demischer zu Bezirks-Secretären und den Bezirksgerichtskanzlisten Ferdinand Leske sowie den Gendarmerie-Wachtmeister Ludwig Bauer zu Regierungskanzlisten in Krain ernannt.

Gestern wurde das XII. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogthum Krain ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter
Nr. 21 das Gesetz vom 5. October, betreffend die Regelung der Personal- und Dienstverhältnisse der der bewaffneten Macht angehörigen Lehrpersonen an einer öffentlichen Volksschule mit Bezug auf die Verpflichtung derselben zur activen Militär- oder Landsturm-Dienstleistung;
Nr. 22 die Verordnung des Justizministeriums vom 23. August 1890, Z. 14 120, betreffend die Richtigstellung der Benennung des Bezirksgerichtes Laibach in Krain.
Von der Redaction des Landesgesetzblattes für Krain.
Laibach am 12. December 1890.

Nichtamtlicher Theil.

Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 10. December.

Im Abgeordnetenhaus, welches sich heute zeitiger als sonst versammelt hat, wurde die bereits für die erste Sitzung ausgeschriebene Tagesordnung fortgesetzt. Den wesentlichsten Theil derselben bildeten Wahlverifikationen. Zu Beginn der Sitzung beantragte Abg. Kreuzig, eine von ihm überreichte Petition dem stenographischen Protokolle beizufügen.

Feuilleton.

Kein Glück.

Eine Pariser Erinnerung.

II.

«Kein Glück!» Mir schien es, als wären diese Worte das trostlose Inhaltsverzeichnis des unglückseligen Menschenlebens, das vor wenigen Stunden in einem Bette des Spitals seinen jammervollen Abschluss gefunden hatte. Der Kopfzettel sagte mir, daß «Marie Walok» der Name der Leiche gewesen und daß sie nicht mehr als sieben Jahre gezählt habe.
Der alte Jean wußte mir auf Befragen mitzutheilen, daß man die schöne Marie jüngste Nacht ins Spital gebracht habe und daß sie wenige Minuten nach der Aufnahme gestorben sei. Sie war in einem Langloca der äußern Boulevards gewesen und hatte einem jungen Menschen eine wüthende Eifersuchtscene gemacht; mitten im Ausbruche ihrer Leidenschaft war sie plötzlich ohnmächtig zusammengesunken. Nachdem sie mit kalten Besprengungen und Reibschlägen nicht zum Bewußtsein gebracht werden konnte, hatten zwei Freundinnen sie in einen Wagen geladen und ins Spital geführt. Hier war die schöne Marie verschieden ohne wieder das Bewußtsein erlangt zu haben, und heute früh hatte man sie in den Seciersaal heruntergebracht.
So viel wußten mir der Kopfzettel und der alte Jean zu erzählen. Mehr als der Kopfzettel und der alte Jean sagten mir aber die tätowierten Worte auf dem Arme des Mädchens: «Pas de chance!» — kein Glück! Ich hatte da den Titel eines biographischen

graphischen Protokolle beizufügen. In dieser Petition bittet Dr. Karl Herberger in Krumau um Entschädigung, da ihm ungerechtfertigterweise zufolge einer gegen ihn eingeleiteten Disciplinarverhandlung das Recht der Ausübung der Advocatie entzogen wurde. Gleichzeitig bittet der Petent um Wiederaufnahme des Disciplinarverfahrens. Der Antrag Kreuzig wurde angenommen. Abg. Fuß ersuchte, den Antrag Koser wegen Errichtung von Arztkammern noch in dieser Session in Verhandlung zu ziehen, worauf der Obmann des Sanitätsausschusses, Dr. Gniwosz, erwiderte, daß der Oberste Sanitätsrath sich in der nächsten Woche mit dieser Angelegenheit beschäftigen werde und von dessen Beschlüssen das Votum des Subcomités abhängt.

Bei Uebergang zur Tagesordnung wurden zunächst die Wahlen der Abgeordneten Rozwadowski, Zarembo und Kottulinski agnosciert. Eine längere Debatte knüpfte sich an den Bericht über die Wahl des schon vor 5 Jahren gewählten kroatisch-dalmatinischen Abgeordneten Supuf. Sein Gegencandidat war der Triestiner Freiherr von Sapenna, der 850 Stimmen erhielt, während auf den G. wählten Supuf 1130 Stimmen entfielen. Die Majorität, vertreten durch den Baron Schneeberg, beantragt die Agnosciierung, während die deutsch-liberale Ausschussminorität in einem Separatvotum für die Annullierung dieser Wahl eintritt. Der Hauptgrund für den Standpunkt der Minorität besteht darin, daß in dem Wahlorte Sebenico durch das Verbot von Aufzeichnungen über den Inhalt der Wählerlisten die wirksame Ausübung des Reclamationsrechtes verhindert wurde. Ueberdies wurden bei der Wahlhandlung in Sebenico zahlreiche, der gegnerischen Partei angehörige Wähler unter dem Vorwande, nicht wahlberechtigt zu sein, von der Wahlcommission zurückgewiesen.

Abg. Baron Schneeberg beantragte namens der Majorität des Ausschusses die Verificierung der Wahl Abg. Freiherr v. Scharfshmidt als Berichterstatter der Minorität beantragte, die Wahl für ungültig zu erklären, wobei sich der Redner insbesondere darauf beruft, daß in Sebenico und Cittavecchia verboten wurde, Aufzeichnungen aus den Wählerlisten zu machen, daß die Wähler von Cernizza gezwungen wurden, und daß berechnete Wähler bei dem Wahlacte zurückgewiesen wurden. Redner sprach zum Schluß die Geschichte der Behandlung der dalmatinischen Wahlen, welche seit dem Jahre 1885 nacheinander den Abgeordneten Dr.

Pollukar, Karlon und Dr. Rathrein als Berichterstatter zugewiesen wurden, welche jedoch alle das Referat niederlegten. Endlich werde jetzt das Referat erstattet, und glaubt Redner, daß diese Verzögerung absichtlich von der Majorität herbeigeführt worden sei.

Abg. Dr. Jaques führte aus, daß bei allen Wahlen sich die Partei-Einflüsse in überwiegendem Maße geltend machen und daß dies auch bei den Verifikationen der Wahl sei. Eine gerechte und unparteiische Beurtheilung der Wahlen sei nur möglich, wenn dieselbe einem selbständigen, unabhängigen Gerichtshofe zugewiesen würde. Redner machte auf die diesbezüglichen Anträge, welche er und Abg. Graf Coronini gestellt haben, aufmerksam, und behauptet, daß diese Anträge trotz ihrer principiellen Wichtigkeit noch nicht im Hause zur Verhandlung gelangt sind. Redner polemisierte gegen den Majoritäts-Berichterstatter, und betonte insbesondere, daß die Einsicht in die Wählerlisten verhindert worden sei, wodurch ein wichtiges Recht der Wähler verletzt wurde. Er erklärte sich gegen die Anerkennung der Wahl.

Abg. Borčić verteidigte die Gültigkeit der Wahl des Abg. Supuf. Die Bevölkerung sei entschieden für denselben, denn er vertrete den nationalen Gedanken. Die erhobenen Einwendungen seien nicht stichhaltig; es sei ganz in der Ordnung, daß man die Abschreibung der Wählerlisten nicht gestattet habe, denn da nur wenige Abschriften hätten gemacht werden können, so wäre dies factisch eine Begünstigung von ein paar Wählern zum Nachtheile der übrigen 2000 Wähler gewesen. Er empfahl die Agnosciierung der Wahl. Abg. Ritter von Widersperg verwahrte den Legitimations-Ausschuss gegen den Vorwurf, daß er die Verificierung der dalmatinischen Wahlen absichtlich verzögert habe. Nach dem Schlussworte der beiden Referenten, Freiherr von Scharfshmidt für die Minorität und Freiherr von Schneeberg für die Majorität des Ausschusses, und einer thatsächlichen Berichtigung des Abg. Bitezic wurde der Antrag der Minorität auf Nichtanerkennung der Wahl Supufs mit 122 gegen 103 Stimmen abgelehnt und die Wahl Supufs hierauf als gültig agnosciert.

Auf Vorschlag des Präsidenten beschloß das Haus hierauf die dringliche Behandlung der Vorlagen, betreffend die Consular-Gerichtbarkeit in Egypten, und den Staatsvertrag mit Italien über den gegenseitigen Schutz der Urheber von Werken der Literatur oder Kunst. Beide Vorlagen erhalten hierauf nach dem Berichte des Referenten Dr. Fanderlik ohne Debatte die verfassungsmäßige Zustimmung. Abg. Dr. Reichert be-

das noch ärmere und elendere Kind auf und gaben ihm einen Platz an dem spärlich versehenen Tische und auf der Diele der nackten Stube. Es lernte irgend eine Arbeit, Nähen, Sticken oder Blumenmachen, und verdiente bald so viel, daß es die Wohlthaten der gutherzigen Nachbarn nicht mehr als Almosen annehmen mußte.
So verlebte Marie einige Jahre, bis sie ein blühendes, schönes, fünfzehnjähriges Mädchen geworden war. Man ist in Paris nicht ungestraft schön, jung und arm. Aus jedem Pflastersteine wuchs ihr eine Versuchung entgegen und an jeder Straßenecke winkte ihr der Finger des Lasters. Sie gieng bald nicht mehr allein in die Arbeit und kam nicht mehr ungeleitet nach Hause. Sie fand es unbequem, mit ihren bisherigen Wohlthätern zu leben, verließ dieselben eines Tages, um eine Dachstube in einem kleinen Hotel Garni von Montmartre zu beziehen. Nun begann sie, kaum der Kindheit entwachsen, das Leben einer alleinlebenden Pariser Arbeiterin zu führen. Tags Arbeit, abends ein Ball, Cancan bis Mitternacht, Schläge vom «Freunde», Hungern, Lumpen, Elend, Gesang und Fröhlichkeit und vor allem ein vollständiges Vergessen von gestern und morgen. Trieb es ein Freund mit handgreiflicher Eifersucht zu weit, so verließ sie ihn ohne Kündigung mit einem spöttischen Achselzucken und suchte sich einen anderen, bei dem sie es solange aushielt, bis die unbestimmte brennende Sehnsucht nach Glück und Zufriedenheit, die ihr Herz erfüllte, sie weiter trieb zu Neuem und Unbekanntem.

Es war im Sommer des Jahres 1876, als sie an einem Sonntage mit dem Freunde, den sie eben

gründete hierauf seinen Antrag, es möge die Regierung aufgefordert werden, zur Milderung des durch Hochwasser und Hagelschlag hervorgerufenen Nothstandes in Steiermark einen Credit in Anspruch zu nehmen. Der Antrag wurde nach einer kurzen Debatte, an welcher sich Abg. Dr. Heiseberg und der Regierungsvertreter Ministerialrath Edler v. Braunhofer beteiligten, dem Budgetausschusse zur schleunigen Berichterstattung zugewiesen.

Die Abg. Krzepel und Genossen beantragten eine Hilfsaction für den Bezirk Joachimsthal. Die Abg. Ebenhoch und Doblhamer interpellierten den Minister des Innern wegen Behandlung der Realgewerbe. Die Abg. Tausche und Genossen beantragten die Bewilligung einer Unterstützung zum Ankauf von Kartoffeln und Saatkorn für den Ort Primlez im Bezirk Falkenau. Die Abg. Dr. Vit-zic und Genossen beantragten die Befreiung von der Stempelpflicht für Stiftungen zu Unterrichts-, Humanitäts- und Wohlthätigkeitszwecken.

Die Abg. Dr. Steinwender, v. Derschatta und Genossen interpellierten den Minister des Innern und den Handelsminister wegen des Verkaufes der Kohlenwerke der Nordbahn an die Creditanstalt und stellten folgende Frage: Welche Vorkehrungen gedenkt die Regierung zu treffen, um den voraussichtlich schädlichen Folgen des Verkaufes der Montanwerke der Nordbahn an eine neue Actiengesellschaft und der Fusionierung der mährisch-schlesischen Kohlenwerke durch diese Gesellschaft rechtzeitig und mit Erfolg entgegenzuwirken?

Abg. Bernerstorfer ersuchte den Obmann des Budgetausschusses, die Ergebnisse der Untersuchung über die Zustände im allgemeinen Krankenhause bekannt zu geben. Abg. Zeithammer theilte namens des Budgetausschusses mit, dass die Angelegenheit bereits einem Referenten zugewiesen wurde. Abg. Rapp urgirte die Erledigung der Börsensteuervorlage. — Die nächste Sitzung findet Freitag statt.

Gegen den Nonnenspinner.

Bezüglich der Vertilgung der Nonne erließ die Regierung die königliche Verfügung von Oberbaiern folgende Verfügung: Nachdem die Flugzeit der den Waldungen ungemein schädlichen Nonne vorüber und die Eierablage erfolgt ist, bleibt von jetzt ab bis zum Beginne des Frühjahres als einzige erfolgreiche Maßregel außer dem etwaigen Einschlage kahlgestressener Nadelholzstämmen nur das Aufsuchen, Sammeln und Vernichten der Eier in denjenigen Waldungen, wo im Laufe des Juli und August d. J. der Nonnenschmetterling bemerkt wurde.

Es liegt im eigenen Interesse der Besitzer großer und kleiner Waldflächen, das Entfernen der Eier möglichst kräftig mit allen zu Gebote stehenden Mitteln ohne Zurückschrecken vor einem im Verhältnis zum späteren Schaden geringen Kostenaufwande zu betreiben, um hierdurch einem Massenerscheinen der Nonne und der dann unausbleiblichen Vernichtung sämtlicher befallenen Waldungen vorzubeugen. Da die Eier der Nonne nicht nur in den Rindenschuppen der Fichten- und Tannensämme, sondern auch unter dem denselben anhaftenden Moos und den Flechten, namentlich bei glattrindigen Laubböhlzern, wie Buchen, vorkommen, so hat sich das Aufsuchen der

Eier auch auf das Abnehmen von Moos und Flechten auszudehnen. Bei Kiefern sind unter sorgfältiger Abnahme der äußeren Rorkenschichten unter Vermeidung der Blosslegung der Basthaut die Eierlager wegzunehmen. Ist dies mit zu großen Schwierigkeiten verbunden, so sind die auf die vorgeschriebene Weise entdeckten Eierlager mit gewöhnlichem Steinkohlentheer dick zu überpinseln.

Für die Besitzer kleiner Waldungen ist das Aufsuchen der einzelnen Stämme möglich und auch auszuführen; für größere Waldungen empfiehlt es sich, zuerst zu revidieren, welche Waldtheile mit Eiern belegt sind und bis zu welcher Höhe der Stämme Eier liegen. In den als befallen befundenen Waldtheilen sind die Eier abzusuchen, wenn dies nicht möglich, die Stämme oberhalb der Eierlager im Frühjahr vor Mitte April mit einem 5 bis 6 Wochen klebähigen, 3 bis 4 Centimeter breiten und 5 Millimeter dicken Leimring zu umgeben, um das Hinaufkriechen der Raupen zu verhindern. Befallene Waldtheile sind als solche kenntlich zu machen und zu isolieren, d. h. die Umfangslinie soll 3 bis 4 Centimeter breit aufgehauen und mit einem Raupengraben versehen werden.

Diese Gräben werden mit senkrechten Wänden 30 Centimeter breit ausgehoben, und an der Sohle derselben sind in Abständen von 2 bis 3 Meter 15 Centimeter tiefe Fanglöcher auszuwerfen, in welchen die in größeren Massen überwandernden Raupen dann zertreten werden. Die gesammelten Eier sowie das mit Eiern belegte Moos und die Flechten sind in kleineren Mengen zu verbrennen, da größere zu stark spritzen und hiernach Unbequemlichkeiten für die betreffenden Arbeiter entstehen können. Bei all den aufgeführten Arbeiten ist die größte Sorgfalt zu verwenden.

Politische Uebersicht.

(Das Abgeordnetenhaus) wird vor Weihnachten außer dem provisorischen Budget noch die Recruten-Contingents-Vorlage, das Militär-Witwen- und Waisenversorgungsgesetz, die Vorlage über die Einquartierung bosnischer Truppen, die Vorlage, betreffend die Verlängerung der Wirksamkeit des Local-eisenbahngesetzes, und den Antrag Moser auf Errichtung eines Reichs-Gesundheitsamtes erledigen. Die Vorlagen über die Baugewerbe und die registrierten Hilfscaffen sollen erst in der Neujahrssession zur Berathung gelangen.

(Gegenseitige Zollfreiheit in Holz.) Der österreichisch-ungarische Verein der Holzproduzenten, Holzhändler und Holzindustriellen hat in einem der Regierung überreichten Promemoria auf die ungeheure Schädigung hingewiesen, welche der Holzexport, somit die ganze Holzproduction und die gesammte Holzindustrie durch die gegenwärtig bestehenden Holzzölle erleiden. Der Verein vertritt entschieden den Standpunkt «gegenseitige Zollfreiheit in Holz» und hebt ganz besonders hervor, dass die deutschen Holzzölle für manche Artikel eine prohibitorische Wirkung haben. Den Ministern für Handel und Ackerbau sowie im Ministerium des Aeußern wurde das Promemoria von Delegierten des Vereines überreicht, welchen von den hohen Functionären in anerkannter Weise Ge-

legenheit geboten wurde, das Promemoria eingehendst zu beleuchten.

(Aus dem «Český Klub».) In der vorgerichtigsten Sitzung des «Český Klub» beabsichtigte Obmann-Stellvertreter Dr. Ritter von Meznil den Obmann Dr. Nieger, der gestern sein 72. Geburtsfest feierte. In die parlamentarische Commission der Rechten wurden gewählt: Dr. Nieger, Graf Friedrich Kinsky, Dr. Ritter v. Meznil, Zichhammer, v. Jahn, Dr. Trojan, welcher den Club im Executiv-Comité der Rechten seit dem Jahre 1880 vertrat, wurde nicht wiedergewählt, was wohl mit dem Verhalten dieses Abgeordneten in der Frage des Ausgleichs im böhmischen Landtage zusammenhängt. Für den Budgetausschuss wurde an Stelle des Abg. Dr. Slavik Abg. Dr. Spöck nominiert.

(Gewerblicher Unterricht.) Die Centralcommission für den gewerblichen Unterricht sprach sich nach eingehendster Debatte mit Stimmenmehrheit dahin aus, dass im Hinblick auf die kürzlich erfolgte Activierung einer höheren czechischen Gewerbeschule in Prag auf die Ausgestaltung der czechischen Staatsgewerbeschule in Brünn durch eine höhere Gewerbeschule derzeit nicht eingegangen werde.

(Thierseuchen-Uebereinkommen.) Ministerpräsident Graf Taaffe legte vorgestern dem Abgeordnetenhaus das revidierte Thierseuchen-Uebereinkommen zwischen Oesterreich-Ungarn und der Schweiz vor und ersuchte um die thunlichst beschleunigte Behandlung dieser Angelegenheit.

(Eine Petition.) Eine Deputation von k. k. Straßeneinräumern und Stromaufsehern ist Mittwoch im Abgeordnetenhaus erschienen, woselbst sie eine Petition um Verbesserung ihrer Lage durch Einreichung in die XI. Rangklasse oder Erhöhung der Bezüge überreichte. Eine gleiche Petition hat die Deputation in der Cabinetkanzlei Sr. Majestät des Kaisers und auch im Ministerium des Innern überreicht.

(Das ungarische Abgeordnetenhaus) nahm das Finanzgesetz für das Jahr 1891 an, nachdem der Ministerpräsident Graf Szapary gegenüber Franz und Apponyi es entschieden als seine Pflicht betont hatte, die staatsrechtliche Basis gegen Angriffe, woher immer dieselben kommen mögen, zu schützen. Durch Annahme der Vorlage werde die Regierung in den Stand gesetzt, die begonnenen Reformarbeiten zu vollenden.

(Aus Agram.) Wie verlautet, hat die kroatische Landesregierung die Wahl des Gemeinderathes Franz Folnegovic zum Ortsrichter von Agram nicht genehmigt.

(Eröffnung des italienischen Parlamentes.) Vorgestern wurde die italienische Kammer eröffnet. Die Thronrede begrüßt freudig und vertrauensvoll die neue Kammer, durch deren Wahl die Nation ihre Zuversicht in die freiheitlichen Institutionen bewahrt. Italien erringe nach außen immer größeren Einfluss und mehr und mehr jene Achtung, welche die vornehmste Bürgschaft des Friedens ist. Treu seinen Allianzen, herzlich in seiner Freundschaft und aufrichtig im Wunsche, seine Beziehungen zu allen Mächten immerwährend zu verfestern, sehe Italien mit Befriedigung, dass jede Gefahr internationaler Verwicklungen beseitigt ist und in ganz Europa sich die beruhigendsten Aussichten verbreiten und beseitigen. Die Kammer sei ausschließlich

mit ihrer Neigung beglückt, einen Ausflug nach St. Germain unternahm. Diese sommerlichen Sonntagsausflüge nach den reizenden Umgebungen der Stadt sind das Ziel der Sehnsucht aller Pariser Arbeiterinnen, die vor Freude ganz toll werden, wenn sie die Aussicht haben, einen sonnenhellen, warmen Tag hindurch im Grase herumzuhüpfen, Blumen zu pflücken, nach Schmetterlingen zu haschen und in der Laube eines ländlichen Wirthshauses bei einer Flasche Wein schwermüthige Romanzen zu singen.

Marie war den Tag über bis zur Tollheit lustig gewesen und hatte sich hüter und durstig gelacht, geplaudert und gesungen. Der Abend fand sie mit ihrem Freunde in einem Restaurant von St. Germain; sie waren allein in der Wirthstube und leerten ein Glas nach dem andern vom billigen Kräcker der Gegend. Der Freund, der den Rock abgelegt und die Hemdärmel aufgestreift hatte, um sich ein wenig zu kühlen, war, wie die meisten Pariser Arbeiter, am Arme tätowiert. Man sah da in verschiedenen Farben ein flammendes Herz und las mehrere Namen, Jahreszahlen, lapidarische Inschriften, wie «Ewig dein!» oder «Treu bis zum Grabe». Marie sah diese Zeichen und Worte, ein übermüthiger Gedanke fuhr ihr durch den Kopf. «Tätowiere mir auch den Arm!» rief sie dem Arbeiter zu, der in ein lautes Gelächter ausbrach und sie fragte, was er ihr denn eintätowieren solle?

«Vor allem meinen Namen, damit ich zuerst sehe, ob es weh thut» — sagte, gethan. Etwas Indigo war rasch zur Stelle, eine Nadel hatte Marie bei sich, und der Arbeiter machte sich unverzüglich ans Werk. Bei jedem Stich schrie Marie leicht auf und zuckte ein wenig zusammen, allein in den Pausen lachte und trank sie, und der Arbeiter ließ den Arm nicht los, bis in deutlichen, großen Zügen auf demselben zu lesen war: «Marie Valot.»

«Soll ich noch etwas hinzufügen?» — «Ja, die Jahreszahl.» Fünf Minuten später prangte unter dem Namen die Zahl «1876». Während der Arbeiter die kleinen Stichwunden, aus deren jeder ein Blutstropfen hervorgequollen war, mit Indigo einrieb, brachte der Wirt eine neue Flasche Wein, und Marie löschte den leichten Schmerz der Operation mit einem neuen Trunk aus. Der Arbeiter besah stolz sein Werk und fragte dann: «Bist du zufrieden?» — «Ja, mein Lieber.» — «Willst du nicht noch etwas dazu haben? Ein Name und eine Zahl — das ist albern. Machen wir das Ding amüsanter. Soll ich dir ein Emblem zeichnen?» — «Nein.» — «Oder eine Devise?» — «Halt! Du hast Recht. Eine Devise — das ist's. Aber was? Laß mich nachdenken.»

Der Arbeiter schlug einige der üblichen erotischen Devisen vor, aber Marie hörte ihm gar nicht zu. Auf die übermüthige Lustigkeit des Tages war der gewöhnliche Rückschlag gefolgt, und sie versank nun in ein melancholisches Brüten. Sie warf, vielleicht zum erstenmal in ihrem Leben, einen Blick auf ihr Dasein und fand, dass es über alle Maßen elend sei. Eine böse Fee schien an ihrer Wiege gesessen zu haben. In Armuth geboren, elternlos, in Erniedrigung aufgewachsen, in Schmach und Vaster lebend, zum Siechthum und bitterer Noth alternd, ohne Zukunft, ohne Ziel, ohne Freude vegetierend: das war ihr vergangenes, gegenwärtiges, zukünftiges Geschick.

Ihre Augen füllten sich unwillkürlich mit Thränen, als sie dieses so garstige, schwarze Bild ohne Licht und Schönheit betrachtete. Und als ihr Freund sie aus dem schmerzlichen Nachsinnen mit dem Ausrufe weckte: «Suche selbst eine Devise, wenn dir die meinen nicht gefallen!» da fasste sie den Inhalt ihres Lebens, wie er sich ihrem innern Blicke darstellte, in einen Ausdruck zusammen, der in dieser Anwendung seine Banalität

verlor, und sie sagte dem Arbeiter mit einem schmerzlichen Lächeln: «Tätowiere noch dazu: Pas de chance! Das ist die wahre Devise meines Lebens.»

«Kein Glück!» Es war nicht nur die Devise ihres Lebens, es war auch eine Prophezeiung. Die arme Marie sollte kein Glück haben bis ans Ende. Erst 17 Jahre alt, im Morgenroth ihres jungen Lebens, mußte sie, kaum einige Monate, nachdem sie den traurigen, resignierten Spruch in ihren Arm hatte eingra-

ben lassen, in einem Spitalbette vergehen. Das war die Geschichte der schönen Marie, wie ich sie vor ihrem Leichnam stehend geträumt habe. War es wirklich ihre Geschichte? Ich kann es nicht verbürgen, aber es ist wahrscheinlich. Sicher indes ist, daß die junge, rührend liebliche Todte vor mir auf dem Tisch lag und daß sich von der perlmutterglänzenden Haut ihres vollen, edel modellierten Armes, wie vom Finger eines schadenfrohen Dämons hingeschrieben, in blauen, phosphorescierenden Zügen die Worte abhoben: «Pas de chance!»

Die Section zeigte, daß Marie an einem Klappenfehler des Herzens gelitten habe. Das erklärte ihren plötzlichen Tod in einem Momente leidenschaftlicher Erregung. Ich wartete, bis alles vorüber war, die andern Aerzte weggingen und der alte Fran herbeikam, um den geöffneten Leichnam mit seiner großen Nadel und seiner groben Heftwolle zuzunähen. Nun drückte ich der schönen Marie die noch immer geöffneten mich noch immer mit unheimlich leerem Blicke anstarrenden Augen zu und entfernte mich langsam und gedankenvoll. Als ich die schwere Eisenthüre des Saales hinter mir schloß, schien es mir, als sich dem Hintergrunde des Saales vom letzten Tische her eine feine, durchdringende Geisterstimme in die Ohren: «Pas de chance!» — «Kein Glück!»

Dr. Max Nordau.

zu friedlicher Arbeit berufen. Die Hauptaufgabe der neuen Session seien die Gesetze zum Wohle der Arbeiter. Die Thronrede empfiehlt vor allem die Befestigung der Finanzen.

(Aus dem deutschen Reichstage.) In der vorerzählten Sitzung des deutschen Reichstages erklärte Reichszugler Caprivi eine weitere Vermehrung der Heeresausgaben für nicht beabsichtigt. Der Reichstag nahm sodann in dritter Lesung das Gesetz, betreffend die Einverleibung Helgolands, an. Bei Berathung des Reichs-Etats hielt Richter eine Rede, worin er der Befriedigung über den Wechsel in der Reichspolitik Ausdruck gab, welche durch Bismarcks Entlassung eine den Volksbedürfnissen entsprechende und ruhigere geworden sei.

(In der serbischen Skupstina) wurde eine Regierungsvorlage eingebracht, welche die Deckung des Bedarfs des Staates und der Gemeinden durch die inländische Bodenproduction und Industrie bezweckt. Von König Milan lief ein Telegramm aus London ein, worin er anlässlich des Einschreitens der Königin Natalie bei der Skupstina an die mit ihm getroffenen Vereinbarungen erinnert. Es verlautet, dass die Skupstina über das Memorandum schon heute in geheimer Sitzung verhandeln dürfe.

(Justin Mac Carthy) trat in der vorgestri- gen Sitzung des englischen Unterhauses zum erstenmale als Führer seiner Partei auf, indem er ankündigte, er werde bald nach dem Wiederzusammentritte des Parlaments im neuen Jahre die Aufmerksamkeit auf die mit dem Prozesse gegen Dillon und O'Brien verknüpften Umstände lenken und einen Tadelantrag gegen die Regierung stellen.

(Frankreich) Das Pariser Schwurgericht verurtheilte vorgestern den Redacteur des Anarchisten- blattes «Père Peinard» wegen Aufreizung zu Mord, Plünderung und Brandstiftung und wegen der Auf- fackelung von Soldaten zum Ungehorsam zu zwei Jahren Gefängnis und 3000 Francs Geldbuße.

(Aus Luxemburg.) Der Großherzog von Luxemburg leistete vorgestern in der Kammer den Eid auf die Verfassung und schloß denselben mit einem Hoch auf das Großherzogthum, wobei er erklärte, er danke Gott, noch im hohen Alter seine Kräfte dem Dienste des Vaterlandes widmen zu können.

(Der Indianer-Aufstand.) Dem Mi- sionär P. Julius ist es gelungen, 31 Häuptlinge der auf- ständischen Indianerstämme zu einer Zusammenkunft mit dem General Brooke zu bewegen, welcher alle For- derungen der Indianer zugestanden haben soll.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der «Bote für Tirol und Vorarlberg» meldet, der Ge- meinde Tulfes zum Schulbau 200 fl., der Gemeinde Umhausen zum Schulerweiterungsbau 150 fl., der Pfarre Lichtenberg zur Restaurierung der St. Christina- Kirche 100 fl. und der Feuerwehr in Madrano 80 fl. zu spenden geruht.

(Sahara-Bahn.) Die Franzosen beschäftigen sich ebnst mit der von F. Rolland in Vorschlag ge- brachten Sahara-Bahn, und es erscheint nicht unmöglich, dass die Kammer zur Gewährung einer Zinsgarantie zu Gunsten des Unternehmens angegangen werden. Die

schmalspurige Bahn soll Algier einerseits mit dem Tsadsee, andererseits mit Senegal verbinden. Borerst nimmt man indes mit dem 1050 Kilometer langen Stück von Biskra bei Angoul unweit der algerischen Südgrenze vorlieb. Die Kosten veranschlagt Rolland auf 80 Millionen Mark.

(Häuser aus «Sägepänen») sind, wie ein Berliner Fachblatt mittheilt, die neueste Errungen- schaft der Technik. Es sind bereits eingehende und um- fassende Versuche nach allen Richtungen hin mit diesem Material von der technischen Prüfungsanstalt der tech- nischen Hochschule in Charlottenburg angestellt worden. Die Sägepäne, welche in großen Sägemühlen bisher als belästigender Abfall galten, werden mit bestimmten, bil- ligen pulverisirten Mineralien vermischt und in Formen von Backsteinen, Plastersteinen u. s. w. unter einem hydraulischen Druck von 1 1/2 Millionen Kilogramm auf das Quadratmeter gepresst. Die Sägepäne bilden als- dann ein Baumaterial, das keinerlei Feuchtigkeit mehr anzieht, außerordentlich fest und von verhältnismäßig ge- ringem specifischen Gewicht ist. Dasselbe ist auch keiner Verwitterung unterworfen, und die Feuerfestigkeit desselben ist eine fast absolute. Bei einem Versuche wurde ein Würfel von 7 Centimeter Seitenlänge während 5 Stun- den einem starken Kohlenfeuer ausgesetzt, und blieb voll- ständig intact. Ein weiterer Vortheil soll bei diesem Material darin bestehen, dass es mit der Säge bearbeitet und in beliebiger Farbe hergestellt werden kann, so dass auch der Ornamentik Rechnung getragen werden kann.

(Bacillus des Krebses.) Dr. William B. Russell, Senior-Pathologe am königlichen Siechenhause in Edinburgh, hielt am verflossenen Dienstag einen Vor- trag vor der pathologischen Gesellschaft Londons und am Mittwoch vor der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft Edinburghs, in welchem er erklärte, dass er in 40 bis 50 Fällen von Krebsleiden einen eigenartigen Parasiten gefunden habe, welcher er bei keiner anderen Krankheit an- getroffen habe. Der Bacillus gehöre zur Fesenclasse. Dr. Russell setzte hinzu, dass andere seine Versuche erst prüfen müssten, ehe seine Entdeckung von der Wissenschaft angenommen werden könne.

(Ein Schreckenstag für Juarez.) Aus Mexiko wird berichtet: Gestern fand in Juarez in Gegen- wart einer großen Zuschauermenge ein Stierkampf statt. Die Stiere zerfleischten sich, mehrere Pferde wurden so wüthend, dass sie getödtet werden mußten. Im Publicum entstand eine große Verwirrung; diese wurde von den militärischen Sträflingen der benachbarten Kasernen in Abwesenheit aller Soldaten, die dem Stierkampfe bei- wohnten, zu einer Emeute benutzt. Sie ermordeten die Wachen, flüchteten in das Gebirge, wurden von den Truppen jedoch verfolgt und eingeholt; 14 Sträflinge wurden im Kampfe getödtet, vier festgenommen und tags- darauf kriegsrechtlich erschossen.

(Die Rindskulte der Königin Vic- toria.) Das Rindskuldenstück, welches, wie üblich, am Weihnachtstag der Königin Victoria serviert werden soll, wird diesmal von einem Devon-Ochsen herrühren, der zu diesem Zwecke auf der Shaw Farm, Windsor, des Prinz-Gemahls geschlagen wird. Das Vendenstück wird über 300 englische Pfund, d. i. mehr als 13 1/2 Kilo wiegen. Der Braten wird mit einem Eberkopf und einer eigens aus Deutschland bezogenen Schnepfenpaste auf der königlichen Tafel zu Osborne aufgetischt werden.

(Feuer in einem Armenhause.) Im Armenhause von Newcastle-under-Lyne in England brach

vorgestern morgens Feuer aus, wodurch ein Flügel des Gebäudes eingestürzt wurde und sieben Personen, sechs Frauen und ein Knabe, in den Flammen umkamen. Eine Zeitlang herrschte die größte Panik unter den 226 In- sassen der Anstalt, von denen viele mit genauer Noth dem Tode entgingen.

(Lange Seefahrt.) Aus Hamburg wird uns berichtet: Der seit Monaten verschollen geglaubte Dampfer «Amigo» ist jetzt an der Westküste von Mexiko glücklich gelandet. — Diese Nachricht ist insoferne von Interesse, als sie von neuem die Aussicht auf die Mög- lichkeit eröffnet, dass auch Johann Orths Schiff «Santa Margherita» irgendwo wieder zum Vorschein komme.

(Erzherzogin Marie Valerie.) Die Frau Erzherzogin Marie Valerie ist nunmehr vollständig genesen. Die hohe Frau und ihr Gemahl richteten in der zweiten Hälfte dieses Monats Schloss Lichtenegg ver- lassen und nach Wien in die Hofburg überfiedeln.

(Auf der Viehweide.) Die fünfjährige Marie Strajnsel in Goloverch, welche Röhre weidete, kam dem Feuer, das man ihr der Kälte wegen angefacht hatte, zu nahe, die Kleider der Kleinen geriethen in Brand und das Mädchen erlitt derartige Verletzungen, dass es alsbald erlag.

(Als Wahlscuriosum) wird aus Meissen in Sachsen mitgetheilt, dass in einem kleinen Nachbar- dorfe nur ein Wähler erschien, der sich selbst wählte und sodann erklärte — die Wahl nicht annehmen zu können.

(Die Kälte) in Spanien ist so groß wie noch nie. In Valladolid fand man am 5. d. M. früh bei der Ablösung am Pulverturm eine Schildwache er- froren.

(Lebender Schweizerkäse.) «Ja, Ober- tellner, tragen Sie den Schweizerkäse da wieder fort — da ist ja die ganze Tessiner Revolution darin!»

Ein neuer Roman von Ossip Schubin.

Nachdem Ossip Schubin durch längere Zeit schon keinen größeren Roman aus dem Hah-life erscheinen ließ, sondern sich neuestens bloß auf dem Gebiete der Künstlernovelle gefiel, über- raschte sie die Lesewelt zur diesjährigen Saison wieder mit einem mehrbändigen Roman aus der Gesellschaft: «Du mein Oester- reich»* betitelt, der, nach wenig Wochen schon vergriffen, für den Weihnachtstisch bereits in zweiter Auflage vorliegt. Es hat sich also diese neue Arbeit Ossip Schubins ebenso rasch die all- gemeine Gunst literaturfreundlicher Kreise zu erringen gemusst, als die ersten derartigen Schöpfungen ihres nun überall voll anerkannten reichen Talentes, die gleichfalls in jener verfeinerten Lebensatmosphäre sich bewegen, als das heute neu vorliegende Werk, das seine Leser mit der im südwestlichen Böhmen be- güterten Adelsfamilie der Barone von Beskewitsch bekannt macht, auf deren Besitzungen die Handlung sich abspielt.

Wie in den meisten Romanen dieser Schriftstellerin, ist auch hier die eigentliche Handlung als solche — Nebenache, und es sind auch ganz andere Vorgänge, nämlich spannend er- zählte, geschickt gruppierte und ineinander laufende Begebenheiten, die uns in ihren Büchern fesseln, die ihr einen Namen gemacht. Da ist vor allem die außerordentliche Sicherheit, mit der sie den gewählten Stoff beherrscht, ihre seltene Kunst, die auftretenden Personen uns auch völlig glaubhaft zu gestalten, dann eine un- gewöhnlich gewandte Schreibweise, die jetzt auch das ihr früher anhaftende, oft föhrend Eclige des Ausdrucks abgestreift hat, sowie ein feiner, alles durchdringender satyrischer Zug zu nennen, mit dem sie die Schwächen und Fehler ihrer männlichen und weiblichen Helden in scheinbar oft harmlosester Weise ans Licht zieht und wodurch sie ihre beliebten Bilder aus dem öster- reichischen Schloßleben mit unwiderstehlicher Drahtschärft. Dieser köstliche Humor und diese Treffsicherheit im Charakterisieren nehmen den Leser schon auf den ersten Seiten des neuen Buches gefangen, in denen er Einkehr hält auf Schloss Birkow und

* Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart. 1890. Drei Bände.

Nachdruck verboten.

Verstoßen und verlassen.

Roman von **Emile Nichebourg.**
(162. Fortsetzung.)

Die Frau sah den ihr sonderbaren Sprecher schen an, ehe sie erwiderte:

«Auch ich habe Ihnen eine wichtige Mittheilung zu machen. Sie hatten mir aufgetragen, mit einem be- sonderen Auftrag zur Marquise von Saulieu zu gehen. Ich that es, und es wird Sie sicher freuen zu ver- nehmen, dass ihre Prophezeiung beinahe unmittelbar nach meinem Besuch zur Wahrheit geworden ist.»

Betroffen sah er die Frau an.

«Ich verstehe Sie nicht!» bemerkte er.

«Verstellen Sie sich doch nicht!» versetzte die Witwe.

«Es freut Sie gewiß zu hören, dass die Marquise ihre Enkelin wiedergefunden hat.»

«Sind Sie bei Sinnen?»

«Ja, weshalb denn nicht? Die Marquise hat ihre Enkelin wiedergefunden und ich hatte bereits kürzlich die Ehre, Fräulein Laurence, die ein herziges Mädchen ist, zu sehen!»

«Sie haben bei der Marquise das Fräulein Lau- rence von Merulle gesehen?» fragte Anselm in maß- loser Bestürzung.

«Ja, gewiß! Aber was finden Sie denn daran so erstaunlich?»

Anselm blickte finster vor sich hin; sein Antlitz war düster und drohend. Einen Augenblick stand er in Gedanken versunken, dann sprach er mit zornbebender Stimme:

«Frau Daraß, Sie werden mich augenblicklich zur Marquise von Saulieu begleiten!»

«Verzeihung, Herr,» stammelte diese überrascht, «aber —»

Er fiel ihr ins Wort:

«Sie wollen mir sagen, dass Sie erst kürzlich dort waren? Das thut nichts; es könnte sein, dass ich Ihrer benötigte. Kommen Sie unverzüglich mit mir!»

Er sprach mit einer Bestimmtheit, welche jede Ein- wendung von vornherein im Keime erstickte. Willentlos folgte sie ihm.

Die alte Dorothee empfing beide und konnte sich beim Anblick Anselms einer gewissen Ueberraschung nicht erwehren. Dieser erklärte der Kammerzofe, dass er Frau Daraß auf der Straße begegnet sei und sie ge- beten habe, ihn sofort zu der Frau Marquise zu ge- leiten, die er bitten lasse, sie zu empfangen.

Dorothee ergab sich zu ihrer Gebieterin, um sogleich zurückzukehren und beide zu ersuchen, ihr zu folgen.

Die Marquise befand sich in ihrem Gemach allein. Anselm verneigte sich ehrfurchtsvoll vor der alten Dame und sprach:

«Frau Marquise, für Sie, wie für mich ist die Zeit kostbar; ich steuere daher gerade auf mein Ziel los. Frau Daraß, welche ich besser kenne, als sie mich, theilte mir soeben mit, dass Sie Ihre Enkelin, Fräulein Laurence von Merulle, wiedergefunden haben.»

«Sie sprach die Wahrheit!»

«Nein, Frau Marquise, sie sprach sie nicht! Sie sind vielmehr das Opfer eines eben so raffinierten, wie schändlichen Betrug geworden.»

«Großer Gott! Was wagen Sie zu behaupten?»

«Ich behaupte und schwöre, Frau Marquise, dass die Person, welche hier unter dem Namen Laurence

von Merulle eingedrungen ist, niemand anders als eine Abenteurerin, die Mitschuldige ehrloser Schurken sein kann!»

«Himmel! Ist der Mann bei Vernunft oder ist er irrsinnig?» stieß sie aus.

Der verkleidete Vicomte fühlte die ganze Bitterkeit dieser Worte, aber hatte jene Frau nicht ein Recht, so zu fragen? War er nicht geradezu beispiellos, der Be- trug, der hier verübt worden war?

«Frau Marquise,» sprach er ruhig, «ich begreife es, dass Sie den Mann, welcher Ihnen sagt, dass man Sie schmachvoll hinterging, für einen Wahnsinnigen zu halten sich versucht fühlen müssen. Glauben Sie mir, Sie sind einem teuflischen Complot zum Opfer gefallen!»

Die Marquise stieß einen Schrei aus.

«Einem Complot? Welchem — welchem?»

«Man will sich Ihres Vermögens bemächtigen; schon lange hegen Glende diesen Plan!»

«Mein Herr — wer, wer sind Sie?»

«Der Vater Anselm, Frau Marquise. Die treuen Diener Ihres Hauses kennen alle den alten Dienstmann Anselm, welcher Jahre hindurch seinen Standplatz hier in nächster Nähe Ihres Palais hatte. Im Vorjahre erst habe ich diesen Platz mit einem andern vertauscht und dieser anscheinend nebensächliche Umstand ward die Hauptursache, welche es mir ermöglicht, Ihnen Ihre Enkelin wieder zuzuführen, denn ich — ich allein bin in der Lage, Ihnen das Fräulein Laurence von Merulle, die Tochter Gabriele von Saulieu's, zu- zuführen, weil außer mir niemand weiß, wo sie sich aufhält!»

(Fortsetzung folgt.)

bafelst Bekanntheit macht mit dem einen der Barone Beskewitsch, mit dessen Gattin Rosamunde und Nichte Zena, die alle drei zu den Hauptfiguren zählen und so plastisch dargestellt sind, daß ihnen fortan bis zum Schlusse das ungetheilteste Interesse des Lesers sicher ist.

Die eben genannten sowie auch die beiden anderen Brüder Beskewitsch, die Damen der Familie, sie alle sind unlegbar prachvoll getroffene Porträts nach der Natur und die spezifische Eigenart jedes Einzelnen ist auch mit solcher Zähigkeit festgehalten alle drei Bände hindurch, daß auch nicht ein Strich an der Zeichnung fehlt, so und so muß jede der geschilderten Persönlichkeiten denken, reden, handeln . . . der pensionierte Militär, der, ohne eigentliche Kenntnisse von der Landwirtschaft zu besitzen, sich in große diesbezügliche Unternehmungen einläßt, sein halbes Vermögen dabei einbüßt, aber der beste Familienvater von der Welt ist; der andere Baron von Beskewitsch hingegen, der in seiner Eigenschaft als liberaler Reichsrath seinem politischen Ehrgeiz zuliebe das Lebensglück seines einzigen Sohnes zu opfern imstande ist; der dritte Bruder, der älteste Beskewitsch, ein menschlicher Sonderling, der, trotzdem er schon den geliebten Sohn verloren, dennoch sein Herz allen weichen Regungen verschließt und dadurch ebenfalls beinahe das junge Lebensglück seines Neffen und seiner Enkelin, der herzigen, schon erwähnten Zena, aufs Spiel gesetzt hätte — sie alle sind Typen aus unserer modernen Gesellschaft, deren Sitten und Charaktere Ossip Schubin genau kennt und sie demgemäß auch naturgetreu zu schildern in der Lage ist.

Jedoch — trotzdem die Verfasserin den Titel ihres neuen Buches «Du mein Oesterreich» eigentlich als eine Art Klageruf gebraucht, durch den sie darthun will, daß unsere modernen Verhältnisse auch in höheren Kreisen so manches Opfer fordern und daß man auch hier, dem und jenem zuliebe, mit alten Standesvorurtheilen bricht — so verleugnet sie es doch nie und nirgends, daß sie selbst sich sehr wohl fühlt in Adelskreisen, deren feinere Lebensformen ihr gar sehr begehren, und sie selbst, als eine bürgerliche Geborne, suchte stets den Zutritt in den Zirkeln der Pariser Aristokratie, die ihr denselben in ihrer Eigenschaft als Künstlerin auch gerne gewährt. Wenn es gilt zu schildern, wie sich Parvenus darum bemühen, mit adeligen Häusern Familienverbindungen einzugehen, da zieht die Schubin solche Emporkömmlinge stets ins Lächerliche, und es sind schmähliche Rollen, die sie ihnen zuweist. Auch in der vorliegenden Geschichte liefert ihr die Familie Harfink ein derartiges Material, das sie geradezu meisterhaft ausarbeitet und wunderbar verwertet. Es dreht sich ja die Haupthandlung um die eheliche Verbindung zwischen einem Mitgliede der exklusiven Familie derer von Beskewitsch mit der bürgerlichen Paula Harfink — vom Kolowratring, deren ältere Schwester bereits an einen Aristokraten, den Grafen Treurenberg, verheiratet ist.

Neben dieser Verlobungsgeschichte — zum definitiven Abschlusse läßt es die Schubin nicht gelangen, dafür hat sie den Bräutigam, den flotten Cavallerie-Officier Baron Harry Beskewitsch, viel zu lieb — läuft auf der einen Seite die düstige Herzensidylle der sterblich in ihren Better, Baron Harry verliebten Baroness Zena, die, sowie alle Mädchen gestalten, denen die Autorin wohl will, mit lieblichster Sorgfalt ausgestattet ist und die wie von selbst auf die natürlichste Art von der Welt, echt weiblich, glücklich wird — während auf der andern Seite, von den Mitbewerbern im Buche fast unbeachtet, sich durch Gemüthsarmut und Progenitum ein tragischer Fall vorbereitet, der, indem er schließlich eintritt, wahrhaft erschütternd auf den Leser wirkt. Freilich erzielt diese Herzenstragik in ihren Konsequenzen den Bruch des besagten Verlobnisses und das neue, glückverheißende Bündnis der jungen Liebesleute Harry und Zena.

Alles in allem ein lesens- und empfehlenswertes Buch, das auch vermöge seiner glänzenden Ausstattung es verdient, auf recht vielen Weihnachtstischen einen Ehrenplatz zu erhalten. Es wird den Empfängern viele vergnügte Stunden bereiten und sichert im Verein mit ihren früheren Arbeiten der Autorin selbst einen Ehrenplatz unter den beliebtesten Erzählern unserer Zeit.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Localbahn Laibach-Stein.) Die Concessionäre der Localbahn Laibach-Stein haben die Betriebseröffnung der Hauptlinie von Laibach bis einschließlich dem Bahnhofe Stein für den Beginn der zweiten Hälfte dieses Monats in Aussicht genommen, während die Betriebseröffnung der Schlepfbahn zur Pulversabrik im Laufe des nächsten Jänner stattfinden soll.

— (Zur Einführung der Normalstimmung.) Von den österreichischen Militär-Kapellen hat bisher nur jene des Infanterie-Regiments Freiherr v. Bauer Nr. 84 die von der internationalen Conferenz empfohlene Normalstimmung eingeführt. Bekanntlich handelt es sich hier um die Einbürgerung des auf 870 Schwingungen gestimmten A während die bisher übliche Tonstimmung 920 Schwingungen erforderte und demgemäß höher klang. Vorgestern vormittags fand nun auf der Wasserwiese im Wiener Prater eine Musikprobe statt, welche die Entscheidung bezüglich der Einführung der Normalstimmung bei den Militär-Kapellen der österreichisch-ungarischen Armee herbeiführen soll. Zu diesem Zwecke waren das Infanterie Regiment Nr. 49 mit der Musik Kapelle und die Kapelle des Infanterie Regiments Nr. 84 ausgerückt. Die Leitung hatte W. Tschelbuz. Ferner hatten sich die Commandanten der in Wien garnisonierenden Regimenter, ein Vertreter des Reichs-Kriegsministeriums, sämtliche Regiments Kapellmeister, endlich als Sachverständige Professor Grün als Delegierter des Conservatoriums und Chormeister Professor Kremser eingefunden. Von den beiden Kapellen, von denen die eine die neue Stimmung repräsentierte, wurden abwechselnd dieselben Märsche gespielt, und die Anwesenden hörten die Musik von verschiedenen Distanzen an, um zu beurtheilen, ob die normale oder die höhere Stimmung kräftiger sei. Die musikalische Stimmprobe dauerte ungefähr zwei Stunden. Eine Entscheidung wurde noch nicht gefällt. So viel man bei der Probe vernehmen konnte, hören sich die Tonstücke in Normalstimmung viel klangvoller und schöner an, die Marschmusik klingt aber in der bisherigen höheren Stimmung bedeutend kräftiger und

rhythmischer. Die Entscheidung in dieser Frage dürfte bald erfolgen.

— (Die Ausgabe von Jahreskarten) für sämtliche Linien der k. k. Staatsbahnen, auf welche der Personentarif vom 16. Juni 1890 Anwendung findet, zum Preise von erster Classe 300 fl., zweiter Classe 200 fl. und dritter Classe 100 fl. erfolgt in Vertretung der k. k. Generaldirection durch die k. k. Eisenbahn-Betriebsdirektion in Villach, jedoch können diese Karten auch durch Vermittlung der Stationen bezogen werden. Die Bestellung dieser Karten bei der k. k. Eisenbahn-Betriebsdirektion in Villach hat unter Beischluß der Photographie (in Visitenkartenformat) und des entfallenden Betrages franco zu erfolgen.

— (Das Koch'sche Heilverfahren.) Die «Wiener Zeitung» veröffentlicht eine Verordnung des Inneren Amtes vom 8. December, betreffend das Heilmittel Kochs, wonach der Bezug desselben nur aus den von der preussischen Staatsverwaltung autorisierten Versandtstätten und bis auf Widerruf bloß den Vorständen von Heilanstalten und diplomierten Aerzten gestattet ist. Die ambulatorische Behandlung ist ohne gesicherte ärztliche Ueberwachung verboten. Es sind genaue Aufzeichnungen vorgeschrieben. Die Privatärzte sind verpflichtet, jede Behandlung den Behörden anzuzeigen und Todesfälle bei Anwendung des Heilmittels, ob sie in einer Anstalt oder in Privatbehandlung erfolgen, sofort anzuzeigen.

— («Bega», ein Instrument zum Erwerb für trigonometrische Tafeln.) Lieutenant Karl Gischil des Infanterie-Regiments Nr. 83 hat ein sehr praktisches Instrument konstruirt, welchem er den Namen unseres berühmten Landmannes gegeben. Die Auflösung eines Dreiecks mit Hilfe logar.-trigon. Tafeln ist mitunter so umständlich und zeitraubend, daß Herr Lieutenant Gischil auf die Idee kam, für jene Fälle, in denen es sich um die rasche Gewinnung des Resultates handelt, durch Anwendung eines mechanischen Hilfsmittels die Rechnungsoperationen abzukürzen. Auch kann dieses Instrument mit Vortheil zum Distanzmessen verwendet werden, um aus der Länge der Basis und der mit Hilfe eines Winkelinstrumentes gemessenen anliegenden Winkel rasch die Entfernung zu bestimmen.

— (Deutsches Theater.) Die gestrige Reprise des «Mikado» war mäßig besucht und fesselte auch diesmal das Publicum. Reichen Beifall errangen neuerdings Frau und Herr Haberland, während Herr Bamberger indisponiert war. Die übrigen Partien waren wie bei der ersten Aufführung besetzt und befriedigten vollkommen. Von nun an werden am Montag und Freitag keine Vorstellungen stattfinden. Wir sprechen bei dieser Gelegenheit die Erwartung aus, daß die strebsame Direction auch das Schauspiel und Lustspiel trotz des anfänglichen entmutigend schwachen Besuches cultiviren wird. Das Publicum ist aus seiner bisherigen Reserve herausgetreten, kennt nun die Gesellschaft und wird sicherlich dem klassischen Drama und den modernen Erzeugnissen der Theaterliteratur, welche letztere ihm ja größtentheils nur durch die Lectüre bekannt sind, das verdiente Interesse entgegenbringen.

— (Militärisches.) Die gestrige «Wiener Zeitung» enthält eine Verordnung des Landesverteidigungs-Ministeriums zur Durchführung des neuen Wehrgesetzes vom April 1889. Es wird darin von den mit dem Kriegsministerium vereinbarten Behrvoorschriften (dritter Theil) ein Auszug verlautbart, welcher jene Bestimmungen enthält, deren Kenntnis für die Personen des Mannschafsstandes des Heeres und der Kriegsmarine, dann für die Gemeinden zunächst von Wichtigkeit ist. Durch diese Bestimmungen werden die Militär-, Dienst- und persönlichen Verhältnisse der nichtactiven Personen des Mannschafsstandes, die Gerichtsbarkeit und Unterordnung derselben unter die Militär-Disciplinar-Strafgewalt, die Einberufung, Einrückung und Präsentierung derselben, die Abhaltung der Control-Versammlungen und die Mitwirkung der Gemeinden bei der Evidenzhaltung genau geregelt.

— (Brand in Sarajevo.) Ein Telegramm aus Sarajevo meldet: In der Nähe des Magistrates und des Konaks ist ein großer Brand ausgebrochen, an dessen Dämpfung von den Feuerwehren gearbeitet wird. Man hofft, da Windstille herrscht, das Feuer localisieren zu können. Ein weiteres Telegramm meldet: Der Brand ist localisirt und die Gefahr Dant der Windstille und der kolossalen Arbeit der beiden Feuerwehren beseitigt. Bei diesem Anlasse hat sich, wie allgemein anerkannt wird, die Nützlichkeit der neuen, vom Reichs-Finanzminister v. Kaslay ins Leben gerufenen Wasserleitung, deren Hydranten tadellos functionierten, aufs glänzendste erwiesen.

— (Der krainische Landesausschuß) entsendet dem diesbezüglichen Landtagsbeschlusse gemäß den Laibacher Stadtphysicus Herrn Dr. Kopřiva nach Berlin zum Studium des Koch'schen Heilverfahrens. Herr Dr. Kopřiva geht bereits in den nächsten Tagen nach Berlin ab.

— (Personalnachricht.) Der Marine-Commandant, Admiral Freiherr v. Sterned, welcher vorgestern in Fiume eintraf, inspicierte die Marine-Akademie. Von dort begibt sich Freiherr v. Sterned auf der Nacht

«Greif» zur Besichtigung der in den dalmatinischen Gewässern befindlichen Escadre.

— (Der Leseverein in Krainburg) veranstaltet am kommenden Sonntag eine Unterhaltung zur Erinnerung an den Dichter Preßiren. Anfang um 8 Uhr abends.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Rtg.» Wien, 11. December. Eine preussische Militärdeputation, bestehend aus einem Hauptmann und vier Unterofficieren des Gardegrenadier-Regiments ist aus Botsdam hier eingetroffen, um dem Kaiser im Auftrage des deutschen Kaisers das neu construierte Feldzelt zu demonstrieren. — Das Herrenhausmitglied Baron Tomaszek ist heute im 80. Lebensjahre gestorben.

Dublin, 11. December. Parnell ist hier angekommen. Zwei Stunden später nahm Parnell das Redaktionsbureau und die Druckerei der Zeitung «United Ireland» als Mitglied des Verwaltungsrathes in Beschlag, verhinderte die Publication der in Druck befindlichen Nummer und entließ den Chefredacteur.

St. Petersburg, 11. December. Dem Reichsrathe wird demnächst ein Gesetzentwurf zugehen, durch welchen die Colonisation Russlands durch Ausländer untersagt wird. Die bereits in Russland angesiedelten Colonisten sollen durch das Gesetz veranlaßt werden, sich um die russische Unterthanenschaft zu bewerben oder das Land zu verlassen.

Washington, 11. December. Nach dem Ausweise des landwirtschaftlichen Bureaus ist der Wert der Baumwolle auf den Plantagen nahezu derselbe wie im Vorjahre. Der durchschnittliche Ausführpreis beträgt etwas über zehn Cents.

Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 9. December. Die Durchschnitts-Preise stellen sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen per Hektoliter	6	50	Butter pr. Kilo . . .	—	80
Korn »	4	88	Eier, pr. Stück . . .	—	2
Gerste »	4	54	Milch pr. Liter . . .	—	8
Hafer »	2	60	Rindfleisch pr. Kilo . . .	—	48
Halbrucht »	5	20	Kalbsteisch » . . .	—	52
Heiden »	4	54	Schweinefleisch » . . .	—	48
Hirse »	4	88	Schöpfensfleisch » . . .	—	36
Kukuruz »	4	88	Hähnchen pr. Stück . . .	—	30
Erdäpfel pr. Meter-Ctr.	1	95	Tauben » . . .	—	20
Frisolten per Hektoliter	5	52	Hen pr. M.-Ctr. . . .	—	80
Erbsen »	5	52	Stroh » . . .	—	—
Linzen »	5	52	Holz, hartes, pr. Cubit-Meter . . .	—	—
Flachs »	—	—	Holz, weiches, pr. Cubit-Meter . . .	—	—
Leinsamen »	—	—	Schweinefleisch pr. Kilo . . .	—	—
Rindschmalz pr. Kilo	—	80	Wein, roth, pr. Hektol. . .	—	20
Schweinefleisch »	—	76	Wein, weißer » . . .	—	20
Speck, frisch, »	—	72			
Speck, geräuchert, »	—	80			

Angelommene Fremde.

Am 10. December. Hotel Elefant. Bach, Vorgenicht und Steindler, Wien. — Pfeffel, Laibach. — Vagnoli, f. Sohn, Reggia. — Demberger, Fabrikant, f. Frau, Neumarkt. — Habel, Forstmeister, f. Familie, Gottschee. — Saake, Kfm., f. Sohn, Cannstadt. — Kollner, Prag. — Placht, Brann. — Ruppil, Hausbesitzerin, f. Sohn, Idria. Hotel Stadt Wien. Dvoranovič, Rudolfswert. — Rahn, Deutscher, Tandler und Wenzel, Kaufleute; Fischer, Löwy und Stein, Reisende; Schacherl, Wien. — Lavric, Kaufm., und Fetting, f. Frau, Triest. — Goricar, Beamter, Oberburg. — Schambel, f. u. f. Hauptmann, Eperis. — Schneider, Budapest. — Prebiger, Pola. Hotel Bairischer Hof. Angora, Schuhhändler, Sterzing. Semarnik, Windischgraz.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

December	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Witterung
11	7 U. Mg	739 3	-5 0	W. schwach	bewölkt	0 00
	2 » N.	738 5	-2 2	W. schwach	bewölkt	
	9 » A.	738 4	-6 0	W. schwach	bewölkt	

Bechselnde Bewölkung. — Das Tagesmittel der Temperatur -4 4, um 3 8 unter dem Normale.

Berantwortlicher Redacteur: J. Maglic.

Srčno zahvalo izrekamo vsem sorodnikom, prijateljem in znancem za sočutje o britki izgubi predragoga pokojnega očeta, oziroma tasta in deda, gospoda

Frana Mikuša
ključarja

za obilo častno udeležbo pri pogrebu, posebno pa še za krasni venec, ki so ga pokojniku podarili g. poslovodja in gg. tovariši iz Globočnikove fabrike.

Žalujoči ostali.

